

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1890**

10.5.1890 (No. 19)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004431](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004431)

Sonnabend, den 10. Mai.



Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
 Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: H. Brackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Bremerhaven und Umgegend: J. D. G. Abten, Geeststr. 9; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Der arme Erdensohn und die politischen Parteien!

Vor Troja wogt und brüllt die
 Schlacht,
 Und Hector, der göitergleiche,
 Er kämpft mit reißiger Griechen
 Macht
 Um des Patroklos Leiche.

Doch wie er auch drängt und stößt
 und sticht,
 Es kann ihm Alles nicht frommen;
 Die Beute gönnen die Götter ihm
 nicht,
 Er wird sie nimmer bekommen.

Die Beute, man zerrt sie her und
 hin,
 Daß ihr die Gebeine knacken —
 Der Eine packt sie an Haupt und
 Sinn,
 Der And're greift sie im Nacken.

Der Dritte faßt sie an beim Fuß,
 Sie rasch hinwegzureißen;
 Der Vierte hält den Arm und muß
 Die Zähne zusammenbeißen.

Doch Niemand kann sie schleppen
 hintan —
 So sieht in unseren Zeiten
 Voll Eifer und Grimm um den
 armen Mann
 Man die Parteien sich streiten.

Am 1. Mai 1890.



Gendarm: „Nehm' Er sich in Acht, daß ich
 Ihn nicht beim Betteln attrapire!“

Bummeler: „Ja und betteln. Lächerlich! Ja
 feiere.“

Gendarm: „Aha, auch so Einer, der heute
 blau macht.“

Bummeler: „Heute? Alleene heute? Früh-
 licher Gedanke! Ja mache immer blau.“

Der Junker faßt ihn fest beim
 Schopf,
 Um laut ihm zu betheuern:
 Ich rette Dich, Du armer Tropf,
 Du zahlst nur zu wenig Steuern.

Es faßt ihn der Schwarze rasch
 am Kinn
 Zu zieh'n ihn aus dem Getümmel:
 Ich stell' Dir aus als ew'gen
 Gewinn,
 Ein Wechselchen auf den Himmel!

Ein Liberaler hat am Bein
 Bekommen ihn verb zu fassen
 Und ruft: Dein bester Freund will
 ich sein,
 Nur mußt Du die Haut mir
 lassen.

Der mächtige Staat, der faßt
 ihn am Arm:
 Gib Dich mir ganz zu eigen:
 So hast Du, soll ich Dich betten
 warm,
 Zu zahlen und auch zu schweigen.

Sie zerrren und drängen mit aller
 Macht,
 Sie kämpfen mit allen Finten,
 Doch Keiner vermag die Beute
 der Schlacht
 Den Feinden zu entwinden.

O, armer Mann, wie macht' ich gern
 Ein End' Deiner Qual auf Erden!
 Du wirst bei diesem Zieh'n und
 Zerr'n
 Noch schließlich geviertheilt
 werden.

Gesegnete Mahlzeit!

Eine wahre Begebenheit.

Erzählt von George Tubbe.

(Aus der „N. N. Plattdeutsche Post.“)

Ein scharf gepfeffertes Gericht
Behaget manchem Gaumen nicht,
Denn wie's in Wirklichkeit passirt,
Hab' das Hiftörchen ich servirt, —
Bedenk' dies wohl, bevor Du liest
Und eine krause Nase ziehst!

Im Dorfe T. im Bremischen lebte vor langen Jahren ein begüterter Bauer Claus Ploogsteert, des Spitznamens „Claus im Düstern.“

Claus war ein Bauer, schlicht und recht, vierstörig von Gestalt, derb und unbelegt von der Kultur, wie eben ein Bauer in der fetten Marsch nur sein kann. Claus, noch in den besten Jahren, schaffte, wenn es darauf ankam, trotz seines Leibesumfangs, für Vier, stand dementsprechend aber auch bei Tische seinen Mann, es war ihm ein Kleines, die mit Speck und Klößen gefüllte dampfende Pfanne von der Größe eines kleinen Wagenrades zu leeren. Ein fetter Bissen ging ihm über Alles.

Claus hätte auf seiner Hofstelle wie Gott in Frankreich leben können, denn Sorgen kannte er nicht und zu essen hatte er stets reichlich — schlachtete er doch alljährlich für den eigenen Bedarf fünf setze Mastschweine ein, — allein:

„Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Sterblichen zu Theil.“

Und so erging es auch unserem Claus.

Die launenhafte Göttin hatte ihm eine böse Frau, — einen „Deubel in Menschengestalt,“ wie er seine Gesche grollend nannte, — zugefellt. Mit dieser Gesche, einem robusten Weibe, lebte Claus wie die Katze mit dem Hund. Es war dorfbekannt, daß es fast täglich heftige Ausbrüche zwischen den Ehegatten setzte, die gewöhnlich damit endeten, daß Claus der „bösen Sieben“ fluchend das Feld räumte, sie „an den Galgen,“ „auf den Blockberg,“ in das Land, wo der „Pfeffer wächst,“ wünschend.

Indeß schien die Gesche keine Lust zu verspüren, dieser zarten Weisung Folge zu geben, sie behauptete das Feld, war kerngesund und hieb Mittags fast ebenso tapfer ein, wie erwähtermaßen der Bauer.

Das waren trübe Aussichten für Claus, er ließ den Kopf hängen, denn es winkte keine Hoffnung, von der bösen Kantippe befreit zu werden und Jedermann bedauerte den gutmüthigen, so schwer geprüften Claus.

Um so größer war der Aufruhr im Dorfe, als eines guten Morgens, — es hatte am Abend zuvor auf dem Ploogsteert'schen Hofe wieder einmal heftig gemittelt, — wie ein Lauffeuer die Kunde sich verbreitete, die Gesche sei in der verwichenen Nacht plötzlich — verstorben.

Wie war das möglich! Hatte man doch am Abend vorher die festsche Bäuerin noch in frogender Gesundheit auf dem Hofe umherwirthschaften gesehen.

Claus verkündete mit der gelassensten Miene, daß seine Alte zu seiner eigenen nicht geringen Ueberraschung plötzlich ihre Seele ausgehaucht habe; dabei glänzten seine vollen Wangen strahlender denn je zuvor und am Abend trank er im Krüge anstatt des gewohnten einen Maßes Bier deren drei.

Da mußte etwas Außergewöhnliches, etwas Schaudererregendes passirt sein. Es war nicht anders denkbar. Der Tod will doch seine Ursache haben. Die biedereren Nachbarn wechselten stumme, vielsagende Blicke, die Weiber tuschelten geheimnißvoll einander in's Ohr und wichen ängstlich dem mit der unbefangendsten Miene auf

seinen breiten Holzschuhen die Dorfstraße entlang wankenden Ploogsteert aus.

Aus der dicken Stallmagd Trina war nichts herauszubringen, auch Jan Hinnerk, der Knecht, zuckte nur verlegen die Achseln, bemerkend, daß Claus vor einigen Tagen eine große — Tute Nattengift aus dem Flecken Silienthal, wohin er zum Schweinemarkt gewesen, mitgebracht habe. —

Eine fieberhafte Unruhe ob dieses unerhörten Vorfalls bemächtigte sich der Einwohner. Niemand wagte den Verdacht auszusprechen, aber ein Jeder war von der Schuld des Bauern überzeugt. Viele sahen Claus schon am Galgen baumeln und den Weibern erschien er zur Nachtzeit im blutigen Hemde.

Die heilige Hermandad, in Gestalt eines grimmigen dienstbeflissenen Landgensdamen, fehrte Tags darauf, wie gewöhnlich, im Dorfkrüge ein und vernahm das Ungeheuerliche. Der Herr Wachtmeister war sehr ernst, sprach kein Wort, trank sein Bier aus, vergaß in der Eile zu bezahlen, schlug die Schuppenketten seines Helms nieder und setzte sich in Lauffschritt.

Schweißtriefend langte der dienstfeilige Hüter des Gesetzes im Kreisstädtchen an und rapportirte keuchend dem Amtsanwalt über den zweifellosen Giftmord. Der Amtsanwalt, ein im Polizeifache ergrauter äußerst findiger Beamter, eilte zum Gericht, telegraphirte an die Staatsanwaltschaft und schon nach wenigen Stunden erfolgte die telegraphische Verfügung der Obduction der Leiche Gesche's und der eventuellen sofortigen Verhaftung Claus Ploogsteert's.

Dieser stand am kommenden Vormittag mit der selbstzufriedensten Miene von der Welt vor seinem Hofthor und betrachtete ein soeben dem Messer des Fleischer's erlegenes feistes Stück Borstenvieh, ein wahres Prachtstück von Schwein, mit Wohlgefallen, im Geiste schon die runden Schinken, die delikaten Rippen und duftenden Bratwürste in der Pfanne sehend, als — Herr, Du meine Güte! — eine elegante Equipage die Dorfstraße heraufkam und vor seinem Hofe hielt. Neben dem Kutscher saß im vollen Wicks, mit funkelnder Pickelhaube, mit Carabiner und Patronentasche der Wachtmeister. Dem Wagen entstiegen ein fremder, finsterner Herr, dann der unserm Claus wohlbekannte Herr Amtsrichter, der Kreisphysikus und schließlich sogar der Actuar.

„Pogtausend,“ dachte Claus, „was verschafft Dir die Ehre? Was setzest Du den Herren vor? Schade, daß die frische Wurst noch nicht fertig ist.“

Alein die Herren schienen keineswegs zu einem Wurstessen aufgelegt zu sein, denn während der Wachtmeister vom Bocke sprang und den verdutzten Claus mit durchbohrenden Blicken maß, traten Richter und Staatsanwalt, — denn kein Geringerer war der fremde hagere Herr, — auf den Bauern zu und, ohne das geschlachtete Borstenthier am Hofthor auch nur eines Blickes zu würdigen, bedeuteten sie dem mit offenem Munde dastehenden Claus, daß die Obduction der sterblichen Hülle seiner Frau Gesche ohne Verzug vorgenommen werden solle.

Claus verstand nicht recht, was die Herren mit der Gesche eigentlich aufzustellen beabsichtigten, das Wort „Obduction“ war ihm vollkommen fremd, da in der Dorfschule die lateinische Sprache zu jener Zeit noch nicht exercirt wurde, und so erlaubte er sich verlegen den Einwand, daß die Gesche vor zwei Nächten plötzlich „abgekragt“ sei.

Der Rechtsanwalt und mit ihm die ganze Suite drängte indeß vorwärts und forderte Claus mit schroffen Worten auf, sie zu der Leiche seiner Frau zu führen.

„Geern, geern,“ erwiderte Claus, „aber, Herr Docter, de Ol is säker musebod, Se kamt düt Mal to lat!“

Vor dem Todtenbette in der dunklen Dielenkammer angelangt, ordnete der Physikus die Transferirung der Leiche auf die helle Hausdiele zwecks ihrer Obduction an.

Claus griff ohne Bedenken zu und trug, wenn auch mit einigem Widerstreben, sein todt's Hauskreuz auf die Diele, die Leiche dort auf einen bereit gestellten Tisch unsanft niederlegend. (Schluß folgt.)

Ueber die Soldatenmißhandlung,

welche Krabbenstreders „Theaterzettel“ in Nr. 17 der „Nordd. Reform“ zur öffentlichen Kenntniß brachte, können wir jetzt schon etwas Näheres berichten. Der neue Oberst des 91. Inf.-Regiments, Freiherr von Wangenheim, welcher ein ebenso gerechter wie strammer Chef sein soll, hat die Angelegenheit sofort in die Hand genommen und die Untersuchung gegen den Schuldigen eingeleitet. Nachdem die Redaction der „Nordd. Reform“ von Seiten des Regiments ersucht worden war, die Zeugen zu nennen, und diesem Ersuchen selbstredend sofort entsprochen wurde, sind bereits am 3. Mai drei Bürger hiesiger Stadt, welche sich freiwillig als Zeugen gemeldet hatten, von untersuchungsführenden Offizier vernommen worden, und ist, nach späteren Auslassungen derselben zu urtheilen, unsere Mittheilung nicht allein voll und ganz bestätigt worden, sondern soll die Sache noch schlimmer aussehen, als wir zuerst berichteten. Hoffentlich wird der Herr Lieutenant seiner Lection nicht entgegen und derartige pflichtwidrige Handlungen für immer unterlassen. Es ist übrigens kaum zu fassen, wie ein gebildeter Mann unmittelbar nach dem Erlaß des Kaisers, betr. die anständige Behandlung der Mannschaften, sich zu solchen Ueberschreitungen hinreißen ließ. Der geschlagene Soldat wird den Schlag wohl verstimmen, aber der Schlag gegen den Erlaß Sr. Majestät ist der weit schlimmere. Es ist ein altes Sprichwort: „Die kleinen Päpste sind die schlimmsten.“ — So ist es auch beim Militär. Von Oben Wohlwollen und Freundlichkeit gegen die Soldaten und von Unten oft das directe Gegenheil. Jrgend ein Jüngling, der eigentlich noch wenig in der Welt bedeutet, kann durch eine einzige unbefonnene Handlung mehr Unheil in einem Tage anrichten, als in einem Jahre wieder gut gemacht werden kann. Man glaube doch nicht, daß ein erwachsener Mensch es jemals vergißt, wenn er geschlagen worden ist. Er überwindet den Schmerz, er beißt auf die Zähne, er schluckt die Wuth über eine ihm öffentlich gethane Schmach hinunter, aber — der Groll bleibt. Er weiß, sein Kaiser meint es gut mit ihm, und ein Kamerad, oft jünger an Jahren als er, der sein Vorgesetzter ist, erlaubt sich ihn zu schlagen. Welch namenloses Elend entsteht, wenn der mißhandelte Mann sich nicht beherrschen kann! — Erst kürzlich ist ein Mann, der gegen seine Vorgesetzten blank gezogen, zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Es ist heiligste Pflicht der Presse, die sogenannten Soldatenhindere auf Gestigte zu bekämpfen und Jedermann aus dem Publikum, der zu diesem Kampfe mit beiträgt, verdient den Dank des Vaterlandes, denn er schützt seine Brüder vor Unrecht und vertheidigt die Gebote des Rechts und den Willen des Kaisers. Auf vorwärts mit Volk und Dampf!

Sprüchelein.

Ein jeder Mensch ist seines Schicksals Schmied,
Und von dem Volke gilt das gleiche Lied.

Wer muthig nicht um Recht und Freiheit wirbt,
Verdirbt zum Knecht im Leben bis er stirbt.

Wer willenlos sich dem Gewalt'gen fügt,
Der ist in Höfen, nicht in Gott vergnügt.

Wer faul da immer spricht: kommt Zeit, kommt Zeit!
Der hofft auf eine Ernte ohne Saat.

In der Minute ruht die Ewigkeit,
Dich macht die Zeit nicht, machst du nicht die Zeit!

Reichslaterne.



Der ledigen Kotte, wie sie die neuen Wahlen im Reichstage zusammengewürfelt haben, Zaum und Gebiß anzulegen," macht im "Stuttg. ev. Sonntagsbl." ein "Stiller im Lande" den Vorschlag, es möge die ganze evangelische Christenheit bis herab zu den Kindern am Tage vor dem Zusammentritt des Reichstages auf die Knie fallen und ein brünstiges Gebet gen Himmel senden. Dazu bemerkt das "Sonntagsblatt": "Wir sind mit diesem Vorschlag von Herzen einverstanden und möchten alle unsere lieben Leser dringend bitten, da der Reichstag nun auf den 6. Mai einberufen ist, an den beiden Tagen zuvor ernstlich, im Kämmerlein oder in brüderlicher Gemeinschaft, den großen Gott anzusehen, daß Er Seine Hand ausrecke und Wunder thue. Denn an bösen Plänen und Absichten gegen Staat und Kirche, sowie gegen das Evangelium fehlt es den verschiedenen Demokraten und — der päpstlichen Partei nicht. Die letztere erwartet, wie der liebe Leser weiß, noch in diesem Jahre zuversichtlich den Sturz Deutschlands." — Der "Ebing'er Abbote" bemerkt hierzu: "Herr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

Der Scharfrichter auf dem Theater. In fetten blauen Lettern verkünden die Anschlagzettel des Ostendtheaters seit ein paar Tagen die Aufführungen des "Scharfrichters von Berlin." Um die Neugier und Sensation noch mehr aufzustacheln, steht unterhalb des Personenverzeichnisses: Der Scharfrichter von Berlin † † † ? Die Fragezeichen fanden eine feltamnaturlistische Lösung in der ersten Aufführung des großen Sensationsstücks. Der geheimnißvolle Kreuzschreiber war nämlich kein Anderer, als er selbst, unser volksthümlicher Herr Krautz, bis zum Vorjahre Scharfrichter von Berlin. Die Meininger führen in Byrons "Maria v. Falieri" eine Enthauptungsscene so wahrheitsgetreu durch, daß den Zuschauern ein Schauer über die Haut läuft. Die Meininger in Berlin wollen ihrem Publikum das Gruseln noch viel naturalistischer heibringen. Sie lassen einen wirklichen Scharfrichter auftreten, der dem Deliquenten die Worte sagt: "Kommen Sie, es ist Zeit," und dabei das Beil in seiner Rechten blitzen läßt. Noch niemals hat die Spekulation auf die brutale Sensationsluststernheit eine so wüste Gestalt angenommen, wie in dem eben erzählten Fall. Er spricht eine so laute Sprache, daß sie keines Kommentars bedarf. Soweit ist das deutsche Theater gesunken, daß dramatische Künstler mit einem Scharfrichter Komödie spielen müssen. — Pui Teufel!!

Rekruten unter Schneidergewicht! In Markterlbach stellte sich ein Rekrut bei der Musterungskommission, welcher bei einer Größe von 138 Centimeter 54 Pfund wog. In Memmingen kam der Fall vor, daß ein Gestellungspflichtiger, welcher 148 Centimeter maß, nur ein Gewicht von 72 Pfund aufwies.

Bestrafter Geiz. Die eben so schöne als lebenswürdige und wohlthätige Herzogin v. C. . . . hatte einen Bazar zum Besten eines Krankenhauses arrangirt und in demselben auch einen Verkaufstand übernommen. An diesen trat Lord P. . . . ein als schmutziger Geizhals in ganz London bekannter Grundbesitzer, heran, ohne, wie es schien, etwas kaufen zu wollen. Die Herzogin glaubte, ihn aufmuntern zu sollen, und fragte in lebenswürdigstem Tone: "Ist nicht vielleicht ein hübsches Notizbuch gefällig?" "Danke, brauche keins." "Viel leicht ein Bleistifthalter?" "Danke, schreibe nicht." "Oder hier, eine appetitliche Bonbonniere?" "Danke, nasche nicht." Die Herzogin stuzte, lächelte dann aber den Lord, an dem ihre bittenden Augen ganz wirkungslos abprallten, etwas boshaft an und bemerkte schließlich: "Ich würde Ihnen, mein Herr, gern noch dieses Stück Seife anbieten, aber ich fürchte, die Antwort zu erhalten: "Danke, wasche mich nicht!" Alles lachte, der Lord verschwand schleunigst, die Herzogin aber hatte bereits eine Stunde nachher ihren ganzen Stand ausverkauft.

Künstliches Elend.

Der Herr Finanzminister,
Der hat es ja gesagt,
Die unteren Beamten
Sind gar nicht so geplagt.

Nicht so gedrückt und elend,
Als es den Anschein hat,
Sie leben ganz vergnüglich
Und essen sich auch satt.

Und wenn sie nun so leben
In dulci júbilo,
Dann kommt der böse Freisinn
Und lächelt schadenfroh;

Mit Freude sie erregen
Die Unzufriedenheit
Der armen Diätare
Und and'rer armen Leut'.

Und ihnen schmeckt dann plötzlich
Kein Brod in ihrem Wahn,
Das trock'ne Brod, das früher
Geschmeckt wie Marzipan.

Die schönen Pellkartoffeln
Mit dem so leckeren Salz,
Sie wachsen ihnen plötzlich —
Verzeihung — aus dem Hals.

Es schmeckt das Brunnenwasser
Nicht mehr wie alter Wein,
Sie möchten wohl am Ende
Mit Bier bedient sein.

Und diesen schnöden Wandel,
Wer hat ihn wohl vollbracht?
Es ist der böse Freisinn,
Der alles Schlimme macht. (Fr. Lat.)

Schneeball-Kollekten.

So nennt sich eine Art brieflicher Wohlthätigkeit, durch welche ungeheure Summen, namentlich zu frommen Zwecken, gesammelt werden.

Da diese Kollekten sehr ergiebig sind, so ist es wirklich wunderbar, daß noch Niemand auf die Idee gekommen ist, durch dieselben die gesammten Militärlasten zu decken oder sonstige Finanzschwierigkeiten zu tilgen. Wenn auch schließlich diese Millionen-Sammlungen vom Publikum kühl aufgenommen werden sollten, so ist es gewiß nicht der Schnee, der daran schuld ist.

Des Beamten Tagewerk.

Federn schneiden — Tinten rühren,
Bogen heften — paginiren,
Zahlen dreheln — corrigiren,
Leise treten — hikaniren,
Diskutiren — concipiren,
Federn kauen — dekretiren,
Abgangssachen adressiren,
Geld kassiren und copiren,
Akten suchen und radiren,
Bleistift spizen — liquidiren,
Zeitung lesen — raisonniren,
Klagenbucheln — foliiren,
Riesenseiten schnell summiren,
Oftmals an die Finger frieren,
Schlechte "Klauen" eruiren,
Priesen nehmen, registriren,
Nichts als "Fensterladen" schmieren,
Und doch nie den Muth verlieren:
Das ist des Beamten Loos —
Arbeit, Arbeit riesengroß!

Stimmungsbild.

In einem Thüringer Waldgasthause kommt ein incognito reisender Prinz aus depossidirter deutscher Linie an, tritt in's Gastzimmer, wirft sich in's Sopha, daß es in den Fugen kracht, und verlangt die Speisekarte. "Eine Speisekarte," sagt der Kellner, "haben wir nicht. Wünschen Sie Mehrücken, Schmorbraten zu speisen?" — "Was haben Sie sonst noch Alles?" — "Sonst giebt es bloß noch Beefsteak oder Coteletts." — "Mehr nicht? Das ist ja prächtig!" fährt der hochgeborene Reisende mit einem Stöhnen der Unbefriedigung den Kellner an. "Bringen Sie Beefsteak, aber schnell!" — An einem Nebentisch hat eben als neuer Gast ein Student Platz genommen. Der ruft den nach der Küche abeisenden Kellner an: "Was haben Sie zu trinken?" — "Wir haben hiesiges und bairisches Bier, rothen und weißen Wein, Sodawasser, Schlummerpunsch und verschiedene Liqueure." — "Mehr nicht? Das ist ja prächtig!" erwidert der Student in vorwurfsvollem Tone. — "Mein Herr, wollen Sie mich foppen mit diesen Worten?" brauste da die incognito reisende Durchlaucht auf, fuhr vom Sopha empor und stürzte auf den Studenten los. "Nehmen Sie sich in Acht! Wissen Sie wohl, wen Sie vor sich haben? Ich bin Inhaber des Großkreuzes vom grünen Adlerorden, Rittermeister à la suite im 99. Ulanenregiment, bin, erfahren Sie es, ein naher Verwandter des k. Hauses. Ja, damit Sie sich klar werden, wer mit Ihnen redet: ich bin Erbprinz von Distelfingen-Schlotheim!" — Student (fortissimo): "Mehr nicht? Das ist ja prächtig!"

Ein Zweikampf.

Das große Plakat an einer Schaubude verspricht dem Jahrmarkts-Publikum einen ganz außerordentlichen, interessanten Genuß: den Zweikampf zwischen einer Schildkröte und einer Klapperschlange.

Endlich schlägt die vierte Stunde. Die Bude füllt sich schnell.

Nichtig, da harrt schon die Schildkröte auf dem Tisch, vorläufig allerdings noch bewegungslos, aber bereits in stillem Kampfesmuthe vor sich hindrütend. Das Publikum wird ungeduldig. Endlich erscheint der Thierbändiger. Diese Stille tritt ein. Er verneigt sich vor der Versammlung mit den Worten: "Hat vielleicht einer von den geehrten Herrschaften eine Klapperschlange bei sich, dann kann der Kampf losgehen."



Heini: „De Czar van Rußland will jo nu eene kaiserliche Commission nah Sibirien senden, um de Mißbrüüke in de Verwaltung der Straf-Colonien to ünnersöken.“

Fidi: „Das Beste wöör — de ganze Verwaltung in Sibirien to laten un de Sträflinge nah Rußland in ehre Heimath torügg to schicken.“

Wat Jochen up de Universität lert hätt.

We künn dat Friegen Kümmele wehren,
Dat hei sien'n Sohn leit Docter leren?
De Jung wör baben gaud bestelt
Un hei härr jo dat nöd'ge Geld!
Un denn, so nebenbie de Ehr,
Wenn hei 'en Doctervader wör,
Denn smeet dat glieds jon lüttjen Straß
Bun Bildung up öhn süßen dahl,
Denn wat helpt all'nt Gaud un Geld,
Wenn eine ein'n wörn Düskopp hölt!
Sien Jochen wör en klauen Jung',
Drum kam hei of ganz fix in'n Zwung
Mit Studium, un nebenbie,
Bedrew hei denn de Pischelie
As Hauptsack: Un so deht passiren,
Dat mit de Tied hei vunt studiren,
As hei so'n paar Semester rut
Seck so nah Ost und West dehn ut,
Dat öhn nich ein Stück Tüg mehr paßt,
As härrer stahn hei in de Mast.
As Jochen einst wer hatw in'n Thran
Zaufällig in't Colleg gerahr,
Wör Docter Kulp just bie dat Cunn'
Wie de Natur seck süßst helpt, wenn
Den Arzt sien Medicin un Pillen
Den Minschen nich mehr helpen willen
Un we so'n Casus deh erlernen,
De möcht öhn hier taun Besten geben.
„Na, sann denn kein' jon Fall vertellen?“
Wahrhaftig, Jochen deht seck mellen!
„Si sieh, herr Kümmele! 'S freut mich sehr,
Wie konnt ich denn zu dieser Ehr',
Von Ihnen mal etwas zu hören?
Nun, lassen Sie sich nur nicht stören,
Denn sicher sind begierig All
Herr Kümmele wir auf Ihren Fall.“
„Jo, legg nu Jochen Kümmele los,
Nu sieken's düsse Weste blos,
De wör meck gestern noch so eng,
As wenn eck mang en Schruwstock häng,
Un hüd' is meck dat Dings so wied,
As wenn 'n Pogg' in'n Wehlsack sitt.“
„In einen Tag ist das gekommen,
Dass Sie um so viel abgenommen?“
Frög Docter Kulp. „Döchst sonderbar!“
„I wo,“ seggt Jochen, „dat's ganz klar.
Dat Dings geiht ganz natürlich tau,
Herr Docter. Passen's up! Süß sau!“
Un ritt den Rock vunt Biew herunner.
Dor wört denn openbar dat Wunner,
De Weste, de wer achter 'n betten
Bun un'n bet bab'n uperetten.
„Up düß' Manier, Herr Docter Kulp,
Hätt de Natur seck süßen hulpen!“

S. Refate.

Vorsichtig.

Herr A.: „Sagen Sie, Herr Maier, ich habe gehört, daß Sie nur Cassirer engagieren, welche des Englischen nicht mächtig sind. Hat das Grund?“

Herr Maier: „O ja!“

Herr A.: „Ja warum denn das?“

Herr Maier (bedeutungsvoll): „Weil man in Amerika Englisch spricht!“

Modern.

— Herr Blaumeier zu Hause?
— O, der ist schon seit 7 Uhr früh im Geschäft.

— Aber ich meine ja den jungen Herrn.
— Das ist was Anderes, der schläft bis Mittag, der ist immer zu Hause.

— „Herr Lieutenant, ich ignoriere Ihre Schmeicheleien, denn ich weiß, Sie haben mich damit nur zum Besten!“

— „Aber ich bitte, mein gnädigstes Fräulein, solche Scherze wären bei ihrem kolossalen Vermögen ja gar nicht angebracht!“

In Dingskarken

harren se en neet Gefängniß boet. As dat Gebödd nu fix und ferdig dastunn, dröpen sik de Amtmann un en Buer vör de Döhr. Seggt de Amtmann: „Na, Jochen, wie gefallt bi denn uns' Gefängniß?“

„Fein Hus,“ meen Jochen, „veel to god för ordinäre Lüd, dor schüllen egentlick of blot feine Herren rinkamen, wie de Herr Amtmann eener is!“

Passender Refrain.

„Seht, Kameraden, dort ist unser Col- lege mit dem entführten Backfisch, singen wir ihm ein passendes Begrüßungslied.“

Alle im Chorus: „Fuchs, Du hast die Gans gestohlen!“

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nord. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Die- selben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Zeile 10 Pf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.
100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 50 000 Mk. zc.
Ziehungen vom 7. Januar bis 27. Mai.
Hauptziehung vom 5. Mai bis 27. Mai.
Loose zum Preise von Mk. 21.— für $\frac{1}{10}$, Mk. 42.— für $\frac{1}{5}$, Mk. 105.— für $\frac{1}{2}$ und Mk. 210.— für $\frac{1}{1}$ durch alle Classen emp- pfiehlt die conc. Collection

Otto Wulff,
Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 18.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.

Logis Mk. 1.50.

Allen Reisenden bestens empfohlen.

M. Schupp.

Verlegte Geschäft und Wohnung nach Dfenerstraße 5.
J. A. Calberla.

J. A. Calberla, Kunst-Bureau,
jetzt Dfenerstraße 5,

ertheilt wie bisher gegen mäßige Vergütung ohne Jahresbeiträge auf Grund lang- jähriger Erfahrung und weitgehendster Verbindungen prompt, discret und gewissen- haft **zuverlässige** Auskünfte über Geschäfts-, Vermögens- und Familien-Ver- hältnisse Eingewessener hiesiger Stadt sowohl, wie des In- und Auslandes. Ebenso wird die **Einzahlung von Ausständen auf denkbar billigste Weise** besorgt.

Dem Gehrntstagskinde zum 14. Mai.

Der Du da fährst auf Stahlesspuren,
Du, dem wir ew'ge Freundschaft schwuren,
Trotzdem Du nach Berliner Uhren
Seit läng'rer Zeit pfeifst Deine Touren,
Dich wollen heut' wir mal beluuren;
Dem Besten aller Kreaturen,
Er that beim Skate niemals „muuren“,
Dir kommen wir 'n grossen „Kluren“,
Doch ohne Wermuth, sondern puren.
Giebt's auch 'nen Kater-Häring, sauren,
Erquickt verjammerte Naturen,
Er ist die beste aller Kuren,
Kurirt die Städter, wie de „Buuren“.
Drum Alle, die wir mit ihm fahren,
Hinaus, nicht lange soll es duhren,
Das Schönste suchet in den Fluren
Zu einem Kranz für Diedrich S — —

Im Auftrage: Der überdachte Hofpoet
der K. K. Gesellschaft.

Borzügliches Flaschenbier
empfehlen **Wilh. Tilly,** Kurwischstr. 2.

Ferd. Wohlmann, Oldenburg,
Nadorsterstraße 10,

empfehlen sich zur Anlegung von
Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirthschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Böhrungen zur Untersuchung des Erdreichs.

Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigst.

H. LANGHEIM,

(F. Wittneben's Nachfolger)

Dach- u. Schieferdeckermeister, Oldenburg,

Jacobistrasse 11,

empfehlen sich zur Anfertigung von Asphaltir-Arbeiten, Blitzableiter-An- lagen nach den neuesten und wissen- schaftlichen Prinzipien, sowie aller in sein Fach schlagenden Arbeiten unter weitgehenster Garantie.

Philipp Reclam's Universal-Bibliothek, Leipzig.
Neueste Erscheinungen:
Bühnen-Vertrieb:
A. Entsch, Berlin.
Neuauflage, Stuttgart.
Frei.
Neunter Band.)
Lappenberg, Leipzig.
G. Crelinger, Berlin.
Felix Bloch Erben, Berlin.
Alfred, Grub bei Coburg.
Jedes Bandchen der Universal-Bibliothek kostet 20 Pf.
Ein Verzeichniß der sämtlichen dramatischen Werke unter Angabe der Bühnenvertriebs-Geschäfte auf Verlangen gratis.